Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Nummer 9 **München / 3. Jahrgang** **3. März 1916**

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Rußlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrssieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Die politische Gruppierung der deutschen Juden.*)

Die Versuche der deutschen Juden, sich in der deutschen Politik neu zu orientieren, und an die von ihnen bisher gemiedenen rechtsstehenden Parteien Anschluß zu finden, sind ohne Zweifel von weittragender Bedeutung.

Bei einer Prüfung und Beurteilung dieser Frage sei zunächst völlig ausgeschaltet (und einer gesonderten Untersuchung vorbehalten), inwieweit die bei einzelnen Juden vorhandenen konservativen Neigungen berechtigte oder gar zwingende Ursachen haben. Es sei vielmehr vorausgesetzt und als Tatsache genommen, daß ein großer und immer beachtlicher werdender Teil der deutschen Juden in dem Ideengebäude der liberalen oder der Linksparteien keine Befriedigung findet und mit Überzeugung wie Empfindung mehr nach der rechten Seite neigt. Betrachtet man diese Tatsache ohne Voreingenommenheit, so wird man daran nichts erstaunliches finden; im Gegenteil, es muß im höchsten Grade als unnatürlich erscheinen, daß ein in wirtschaftlicher wie geistiger Hinsicht so durchaus nicht homogener Körper wie das deutsche Judentum bisher bei einer, der linksgerichteten Partei zu finden war. Man wird den Versuch einer Neueinstellung als völlig natürlich und naheliegend betrachten, wenn man einen, sei es auch noch so flüchtigen Blick, auf die Struktur dieses Körpers wirft: Da ist zunächst eine ganze Anzahl von Juden, die z. B. in ihren wirtschaftlichen Interessen dem „Kartell der schaffenden Stände“ durchaus nicht ferner stehen als dem Linksliberalismus. Die Zahl dieser Juden hat infolge der raschen Industrialisierung des Landes stark zugenommen. Da ist ferner eine Gruppe von Intellektuellen, Forschern, Soziologen, deren politische Überzeugung durchaus nach rechts gerichtet ist: man lese nur den recht sachlichen und einleuchtenden Aufsatz von Franz Oppenheimer im Dezember-Heft der „Neuen Rundschau“:

*) Wir behalten uns vor, auf diesen Aufsatz, mit dessen Inhalt die Redaktion d. Bl. nicht völlig übereinstimmt, zurückzukommen.

„Wir und die Anderen“. Die Art. wie im Kopfe dieses Theoretikers der Bauernstand. in gewissem Sinne der Junker. sich als die sittliche Grundlage des Staates darstellt. wird unter uns viele Freunde finden. Und schließlich muß man nicht einmal Gelehrter sein, um im Kriege gelernt zu haben, wie wichtig es für den Staat zunächst und vor allem ist, die landwirtschaftliche Produktion sicher zu stellen, viel wichtiger, als den Konsumenten zu schützen. Drittens gibt es noch die Gruppe der national denkenden Juden, die im Prinzip zu einem „staatserhaltenden“ Programm neigen müssen. Denn wäre es nicht absurd, wenn eine kleine Minorität für sich die Verteidigung der „heiligen Güter der Nation“, Sprache, Kultur, Religion, Familie, Tradition, Stammeseigenart usw. in Anspruch nimmt, von der nationalen Zukunft spricht, von dem Opfer, das der einzelne dieser Zukunft und der Gesamtheit zu bringen hat, von dem Bauernstand, den es in Palästina zu schaffen gilt, zu schaffen als Grundlage eines gesunden Gemeinwesens — wäre es nicht absurd, wenn diese Minorität sich im deutsch-politischen Leben zu denjenigen Parteien hingezogen fühlte, welche diese Begriffe stets bekämpfen oder doch ihnen nicht entfernt jene Bedeutung beizulegen gewillt sind, die sie für die rechtstehenden besitzt?

Die Tatsache, daß in weiteren Kreisen der deutschen Juden Neigung zu einer „Neuorientierung“ im konservativen Sinne besteht, hat also an sich nichts Überraschendes. Nun entsteht die Frage, ob es möglich, wenn ja: ob es richtig ist, diese Orientierung, diesen Anschluß an die rechtsstehenden Parteien, wie er von Dr. Gerson im „Neuen Deutschland“ und wie er von der „Jüdischen Presse“ gedacht ist, zu vollziehen.

Es galt bisher als Axiom, daß man als Jude sich deutsch-politisch nur bei den Linksparteien betätigen dürfe. Nicht weil diese die richtige ideelle Grundlage besäßen, sondern — und das muß betont werden — weil sie die einzigen Parteien sind, die sich nicht zum Träger des Antisemitismus machen. Aber eine solche Forderung, welche die eigene Überzeugung zurückdrängt und lediglich die Überzeugung der anderen (den Philo- oder Antisemitismus) zum Maßstabe des eigenen Handelns nimmt, ist nicht nur unhaltbar, sondern auch letzten Endes unsittlich. In der Tat haben daher zahlreiche der Wahrhaftigeren unter den Juden der Betätigung in Parteien, die ihnen im Grunde nicht adäquat sind, völlige politische Abstinenz und Gleichgültigkeit vorgezogen. Damit wurde zuächst — und zum Schaden der Juden — erreicht, daß der jüdische Liberalismus unangefochten das Feld behauptete, und die volkstümliche Meinung, welche im „Berliner Tageblatt“ den geistigen Führer des deutschen Judentums erblickt, wurde bestärkt. Aber ganz abgesehen davon ist die politische Abstinenz auf die Dauer bei Bürgern, die so intensiv mit dem deutschen Wirtschaftsleben verknüpft sind, wie die Juden, völlig undurchführbar, weil sie an der gesamten (Kommunal-, Agrar-, Industrie-, Handels-, Zoll-) Gesetzgebung ganz ungemein interessiert sind.

Wenn es nun eine Gruppe von Juden gibt, die angesichts ihrer mehr konservativ orientierten Interessen oder Ideen nur die Wahl haben, entweder unter Verleugnung ihrer Überzeugung sich den Linksparteien anzuschließen, oder aber sich vom politischen Leben fern zu halten, so muß schon der Versuch allein, ihnen die Möglichkeit einer freien Aussprache und der Betätigung ihrer Überzeugungen zu verschaffen, freudig begrüßt werden als ein Versuch, etwas mehr Wahrhaftigkeit und Unbefangenheit in das jüdische öffentliche Leben hineinzubringen.

Diesem Streben nach Versittlichung des jüdisch-politischen Handelns wird nunmehr das Argument entgegengehalten: es ginge doch nicht, daß wir uns im Sinne einer Partei betätigten, welche, wie die konservative, bewußt und überlegt antisemitisch handle.

Dieses Argument kann man in demselben Augenblick zurückweisen, in dem man den „Staatsbürger“-Begriff scharf herausarbeitet, die gefühlsmäßigen Beziehungen zwischen Staat und Bürger beiseite schiebt und das Verhältnis beider versachlicht. Die Assimilation, welche in praxi mit dem jüdischen politischen Liberalismus identisch ist, bleibt ihrem Gedankengang keineswegs treu: denn wenn sie das gefühlsmäßige Verwachsensein mit dem deutschen Volk als Voraussetzung patriotischer Betätigung betrachtet, und es gleichzeitig als vollendete Tatsache für sich in Anspruch nimmt, was hindert sie dann, sich den sogenannten patriotischen Parteien anzuschließen, und warum spielt ihnen dann ihr jüdisches „Gefühl“ den Streich, ihnen das Zusammengehen mit den staatserhaltenden, aber antisemitischen Parteien zu verbieten?

Hingegen der Staatsbürger, der die (national-) gefühlsmäßigen Beziehungen zu dem Staat und zu den Mitbürgern völlig ausschaltet, das Verhältnis gänzlich versachlicht, dem können die antisemitischen Empfindungen der anderen — zwar nicht gleichgültig sein, sie können aber — seine politische Stellungnahme nicht mehr entscheidend beeinflussen. Wenn er sich als Bürger, als Teil, als organisches Glied des Staates fühlt, wenn er ein vitales Interesse an ihm und seinem Gedeihen nimmt, so wird er zunächst und unbeirrt alles das tun, was ihm hierzu geeignet erscheint, d. h. er wird, wenn es seiner Überzeugung entspricht, sich im konservativen Sinne betätigen, ganz gleich, ob andere, die in ähnlichem Sinne staatserhaltend arbeiten wollen, ihn mögen oder nicht. Den Antisemitismus wird er, wo er ihm begegnet, zu bekämpfen wissen. Daß man dies auch als Konservativer kann, hat schon Lord Beaconsfield, der Schöpfer des englischen Imperialismus, gezeigt, der, obwohl als Knabe bereits getauft, einst im Parlament einem antisemitischen Zwischenruf mit den stolzen Worten begegnete: „Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich einem Geschlecht entstamme, dessen Adel nicht geringer und dessen Blut nicht minderwertiger ist als das der Lords Cavendish!“

1916	Wochenkalender	(5676) תרע״ו	
	März	I. Adar אדר ר	פשקלים Neum.-Ank. פקודי Gottesd.:
Samstag	4	29	Morgens Hauptsyn. $8.^{30}$ Herzog Rud.-Str. $7.^{30}$ Sabbath-Ausgang $6.^{41}$
Sonntag	5	30	Neumond
		II. Adar אדר ש	
Montag	6	1	
Dienstag	7	2	
Mittwoch	8	3	
Donnerstag	9	4	
Freitag	10	5	Sabbath-Eingang: Haupt-Synagoge $5.^{00}$ Herzog Rud.-Str. $5.^{00}$

Der Antisemitismus ist eine Krankheit, welche schon im Interesse des deutschen Volkes, dem sie die tüchtigsten Kräfte entzieht, bekämpft werden muß. Nie und nimmer jedoch darf er die Ursache zu einer politischen Verlogenheit werden. Täte er es, so würden wir nicht nur verachtet, sondern auch verächtlich sein. Der Wert eines jeden Juden für das jüdische Volk wird nicht nach seiner Stellung zum Antisemitismus, sondern allein nach seiner Stellung zum Judentum und zu den Juden gemessen. H. Mg.

Nochmals Philippson.

Herr Davis Trietsch sendet uns folgende Nachschrift zu seinem Aufsatz in unserer vorigen Nummer: Professor Alfred Philippson ist im „Berliner Tageblatt" nochmals auf den Plan getreten, um auf die Erwiderung Professor Warburgs zu antworten. Dabei stellt sich heraus, daß Philippson sich offenbar gegen den Plan der A.J.K.O. (Dr. Alfred Nossigs gepriesene Kolonisationsgesellschaft) hatte wenden wollen. Dann ist es aber umso unverständlicher, weshalb dabei der Zionismus eine so schlechte Zensur bekommen mußte. Die beiden Bestrebungen zu verwechseln oder in einen Topf zu werfen, ist denn doch — nach beiden Richtungen — eine unnötige Grausamkeit.

Über seine Einwände wird sich gelegentlich mehr sagen lassen. Heute nur das Hauptsächlichste und nicht bereits in meinen vorangegangenen Ausführungen erledigte (wozu alles auf die einseitig landwirtschaftliche Ansiedlung bezügliche gehört!).

Ob die Türkei als Industrieland (gemeint ist wohl mit Landwirtschaft und Industrie) einmal 100 Millionen Einwohner haben kann oder nicht, ist eine müßige Frage. Tatsächlich handelt es sich nur darum, ob sie neben ihren jetzigen höchstens 23 Millionen für noch einige wenige Millionen Platz hat. Das aber trifft sicherlich zu, und es genügt vollständig.

Der Vergleich mit den industriell hochentwickelten Küstenstaaten der Union, ihrer trotzdem so dünnen Bevölkerung, hinkt auf allen Vieren. Die Union krankt nämlich an ihrem Zuviel an Land, wie die Juden an ihrem Zuwenig.

Daß die „russischen Juden auf die Anlage der großen Bewässerungswerke nicht warten können", gibt mir Veranlassung zu bemerken, daß dies auch gar nicht nötig ist. Im Gegenteil. Die Einwanderer könnten bei dieser (und zahlreicher anderen Vorbereitungs- und Meliorationsarbeiten) viefach die beste und sicherste Arbeitsgelegenheit finden. Hierbei brauchte nicht einmal die Kostenfrage zu schrecken. Die Errichtung von Wasserwerken ist ja rentabel und daher leicht zu finanzieren. Außerdem kostet sie weniger als die übliche — ganz unrentable — Wasserfahrt der Auswanderer übers Weltmeer (rund 1000 Mark pro Familie. In meinem Buche „Jüdische Emigration und Kolonisation" ist es ein Hauptgesichtspunkt, daß innerhalb dieser Kostenziffer die Ansässigmachung im Orient berücksichtigt werden kann!).

Zum Schluß gibt übrigens der Verfasser seine eigene Meinung über das Problem zu erkennen:

„Nicht die schnelle Masseneinwanderung an sich, wenn sie finanziell durchführbar sein sollte, halte ich für verkehrt, sondern ihre Leitung nach der Türkei. Meiner Ansicht nach sollte eine Massenauswanderung verbunden sein mit einer Verteilung der Auswanderung auf verschiedene Länder in kleineren Gruppen. Also Massenauswanderung, aber nicht Masseneinwanderung!"

Hierauf in aller Kürze nur folgendes:

Durch wieviel Länder muß die von Philippson gebilligte Massenauswanderung dividiert werden, um nicht mehr Masseneinwanderung zu sein? Wären nicht Hunderttausend pro Land bereits überall eine Masseneinwanderung, wenn wir hier zunächst nur von zwei Ländern absehen, nämlich von der Türkei, die Philippson verwirft, und den Vereinigten Staaten, die er schon aus deutschem Interesse heraus (wegen der Stärkung eines englischsprachigen Landes durch ein bisher deutschsprachliches Element und der Stärkung eines Staatenverbandes, der eben jetzt den Gegnern Deutschlands die wertvollsten Dienste leistet) ebenfalls verwerfen sollte.

Wenn uns Prof. Philippson eine nur halbwegs ausreichende Zahl möglicher Einwanderungsländer namhaft machen will, wollen wir weiter reden. — Bis dahin aber ist sein Schlußsatz ein Schlagwort zur Beruhigung der Gedankenlosen, und bis dahin steht seine Lösung ideell und praktisch abgrundtief unter der in jüdischer, deutscher und türkischer Hinsicht besten Lösung, nämlich derjenigen der größtmöglichen Ansiedlung im türkischen Reiche! D. T.

Kriegsanleihe und Bonifikationen. Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anläßlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleineren zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittelungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Der Lehrplan der jüdischen Volksschulen in Polen.

Das neueste „Schulverordnungsblatt für Polen“ (Nr. 4) bringt außerordentlich interessante Bestimmungen über die Lehrziele und Lehraufgaben der Volksschulen in Polen. Der Unterricht in verschiedenen Gegenständen wird genau geregelt.

Der jüdische Religionsunterricht hat nach der Verordnung das religiöse Gefühl zu wecken, die jüdische Tradition lebendig zu erhalten und die Liebe zur jüdischen Vergangenheit den Kindern einzuprägen. Jüdische Eigenart und bisherige Entwicklung des Judentums sind im Religionsunterricht zu berücksichtigen.

Die Grundwahrheiten der Religion, die wichtigsten jüdischen Religionsquellen, jüdische Geschichte und jüdische Gebräuche sind mit den Kindern zu betrachten. Es sind demnach zu lehren: Hebräisch, Bibel und nachbiblische Geschichte, Pflichtenlehre.

Das Hebräische wird schon auf der Unterstufe unterrichtet. Die Kinder sollen so weit im Lesen geübt werden, daß sie leichte Stücke aus der Bibel, Gebete und Abschnitte daraus übersetzen können. Auch die notwendigen Kenntnisse der hebräischen Grammatik werden übermittelt. Die Kinder lernen auch hebräisch schreiben. Es wird ferner genau bestimmt, welche Gebete die Kinder zunächst zu lernen haben, wobei den religiösen Gebräuchen zu Hause und dem öffent- Gottesdienst der Ostjuden Rechnung getragen wird.

Die biblische Geschichte wird ebenso schon auf der Unterstufe gelehrt. Die Kinder lernen zunächst in Einzelbildern, später — auf den oberen Stufen — im Zusammenhange die Biblische Geschichte bis zur Rückkehr vom Babylonischen Exil, die Zeit des 2. Tempels, das Wichtigste aus der späteren Zeit des Judentums, möglichst bis zur Gegenwart.

In der nachbiblischen Geschichte sind hauptsächlich die Geistesheroen des Judentums zu berücksichtigen, wie z. B. Hillel, Rabbi Akiba, Maimonides u. a., wie auch das jüdische Märtyrertum des Mittelalters.

Auf den Geschichtsunterricht kommt die Verordnung ferner auch noch in § 5 zurück, in dem ausdrücklich gesagt wird, daß die Kinder die wichtigsten Vorgänge aus der Geschichte des eigenen Volkes kennen lernen sollen.

Die Verordnung, die in einer mustergültigen Weise den Unterricht in den Volksschulen regelt, ist ein Beweis, daß die deutsche Zivilverwaltung der eroberten Gebiete das ernste Bestreben hat, den kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Welt-Echo

Die Revision des bayerischen Judenediktes. Der bayerische Kultusminister erklärte im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses, die Revision des Judenediktes werde längere Zeit in Anspruch nehmen als er in der verflossenen Session angenommen habe, da der Beamte, der infolge seiner genauen Kenntnisse der Verhältnisse und infolge des Vertrauens, das er in jüdischen Kreisen genoß, die geeignete Persönlichkeit zur Vertretung des Revisionsantrages war, gestorben ist.

Ausländische Studenten an bayerischen Universitäten. Bei der Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhause erklärte der Kultusminister, ausländische Studenten würden auch künftig an bayerischen Hochschulen zugelassen werden, ohne daß jedoch deutsche Studenten dadurch beeinträchtigt werden dürften.

Englische Märchen. Den Engländern liegt viel daran, die pro-deutsche Stimmung der amerikanischen Judenheit zu trüben. Sie haben daher in England und Amerika allerhand Märchen über den „offiziellen“ deutschen Antisemitismus in Umlauf gesetzt. So wurde behauptet: 1. den Juden in den besetzten polnischen Gebieten wäre von den deutschen Behörden das Tragen des Kaftans verboten worden, weil dieser die „Gefühle der deutschen Soldaten verletze“; 2. die Kaiserin hätte sich geweigert ein jüdisches Krankenhaus, das als Lazarett benutzt wird, zu besuchen; 3. sämtliche englischen Juden in Deutschland wären interniert worden. In den amerikanischen „Bnei Brith Nachrichten“ widerlegt Dr. Paul Nathan diese lächerlichen Behauptungen und beweist das Gegenteil.

Die englische zionistische Föderation hielt am 16. Februar ihre Jahresversammlung in Manchester ab. Den Vorsitz führte Herr Joseph Cowen. Bei dieser Gelegenheit wurde folgendes Schreiben von Dr. Max Nordau verlesen:

„Als der französische Revolutionär Sieyes gefragt wurde: „Was haben Sie während der Schreckenszeit getan?“ erwiderte er: „Ich habe gelebt!“ Das war damals wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe, und Sieyes hatte ein Recht, darauf stolz zu sein, daß es ihm gelungen war. Unsre Organisation ist heute in einer ähnlichen Lage. Wenn es uns glückt, den Sturm auszuhalten, haben wir alles geleistet, was man erwarten darf. Wir müssen uns nach Kräften bestreben, unsre Organisation intakt zu erhalten. Wir müssen unsre Kolonien in Palästina vor dem Untergang bewahren. Nach Beendigung des Krieges werden wir die Pflicht und hoffentlich die Möglichkeit haben, den Schaden auszubessern, unsre Arbeit auszudehnen und alle unsre Unternehmungen in den gewohnten Bahnen weiterzuführen. Im Augenblick bleibt uns nichts andres übrig als zu warten. Doch wollen wir nicht vergessen, daß eine gute Defensive nicht weniger Mut, Ausdauer, Wachsamkeit, Anstrengung und Operwilligkeit erfordert als eine Angriffstaktik, die augenblicklich unmöglich ist.“

Nach einem Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit der Föderation während des Jahres und einer Diskussion des Rechenschaftsberichtes wurden u. a. folgende Beschlüsse angenommen: 1. Der Vorstand wird ermächtigt, die Mitarbeit und den Anschluß von Synagogen, Wohlfahrtsgesellschaften und ähnlichen Körperschaften zu erzielen. 2. Die bei der Konferenz vertretenen Gesellschaften verpflichten sich, die hebräische Erziehung durch Institute, Studienzirkel und Unterrichtsklassen zu fördern und auf die Errichtung hebräischer Schulen hinzuwirken. 3. Die Konferenz fordert die Jüdische Nationalfondskommission für England auf, durch Anstellung eines Sekretärs usw. die Sammeltätigkeit zu verstärken. Bei einer großen öffentlichen Versamlung, die im Anschluß an die Jahresversammlung veranstaltet wurde, sprachen u. a. die Herren Samuel Cohen, Joseph Cowen, Dr. Weizmann und W. Jabotinsky.

Der Bristoler Arbeiterkongreß über die Judenfrage. Auf dem Arbeiterkongreß, der in Bristol

stattfand, wurde folgender Beschluß angenommen:

„Der Kongreß wünscht seine Genugtuung über die Bestrebungen, die gesetzliche Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern zu erlangen, auszudrücken. Er beauftragt die Arbeiterpartei, im Parlamente und im Lande nach Möglichkeit auf die öffentliche Meinung einzuwirken, damit den Verfolgungen der Juden sofort ein Ende gemacht wird, und damit bei den Friedensverhandlungen ein Regime erörtert und geschaffen wird, das den Juden gleich anderen Nationen in ähnlicher Lage ihre soziale, politische, wirtschaftliche und nationale Entwicklung sichert."

Was wird der russische Bundesgenosse dazu sagen?

Antisemitismus im französisch. Heere. Gustave Hervé berichtet in der „Victoire" von einem jüdischen Oberleutnant, der im Alter von 49 Jahren freiwillig in die Armee eingetreten ist und von seinem Vorgesetzten fortwährend schikaniert wird. Hervés Glosse schließt: „Darf man es sagen, daß, nachdem Oberleutnant Blum verwundet war und die Krankenträger den Schwerverletzten auf eine Bahre betteten, sein Vorgesetzter die Äußerung tat: „Laßt ihn doch; schlimmstenfalls gibt es einen Juden weniger."

Die jüdische Nationalität. Bei einer Volkszählung in Lodz haben von etwa 156 000 jüdischen Einwohnern 154 000 als ihre Nationalität „jüdisch" angegeben, während etwa 2000 Juden sich als Angehörige der polnischen Nationalität eintrugen. Dieses Ergebnis nationaler Selbstbestimmung ist umso bedeutungsvoller als bisher die jüdische Nationalität weder von den Behörden noch von den Polen anerkannt ist.

Das Warschauer Bürgerkomitee. Bei der Tätigkeit des Warschauer Bürgerkomitees haben sich bisher ziemlich viele Unzuträglichkeiten dadurch ergeben, daß das jüdische Element in diesem Komitee keineswegs in einer Stärke vertreten war, die der Zahl der jüdischen Bevölkerung entsprach. Aus den Kreisen der jüdischen Intelligenz ist man nunmehr an die Gemeindeverwaltung mit dem Ersuchen herangetreten, daß Vertreter der jüdischen Einwohnerschaft in entsprechender Zahl in das Bürgerkomitee aufgenommen werden.

Die holländische Flüchtlingshilfe. Das „Haager Komitee für jüdische Flüchtlinge" warnt vor einer weiteren Einwanderung nach Holland, da die Flüchtlingshilfe nicht mehr zu bewältigen ist. Es gibt in Holland auch keine Arbeitsmöglichkeit für jüdische Flüchtlinge mehr.

Russisches. Der russische Justizminister verweigerte die Bestätigung von 56 jüdischen Rechtsanwälten, die zur Aufnahme vorgeschlagen waren.

Galizische Geiseln nach ~~Serbien~~ verschickt. Die galizischen Geiseln, die in Kiew interniert waren, hatten beantragt, daß ihnen die Rückkehr nach Galizien gestattet würde. Hierauf hat der Oberbefehlshaber der Südwestfront die folgende Antwort erteilt: 1. Die jüdischen Geiseln werden nach Sibirien verbannt; 2. die christlichen Geiseln können sich außerhalb des Kriegsschauplatzes ihren Wohnsitz beliebig wählen.

Jidisch an der Columbia-Universität. An der größten New Yorker Hochschule wurde die jüdische Sprache als Lehrfach eingeführt. Als Dozent wurde der jüdische Gelehrte Dr. Margolis berufen.

Judengemeinden ohne Bücher. In den jüdischen Städten Rußlands besteht großer Mangel an Bibeln, Gebet- und Lehrbüchern. Flüchtlingen, die sich in bisher von Juden nicht bewohnten Städten niedergelassen haben, stehen keinerlei Bücher zur Verfügung. Die jüdische Kriegshilfe will daher auch die Versorgung der Flüchtlinge mit Büchern in die Hand nehmen.

Das Amerikanisch-Jüdische Hilfskomitee teilt mit, daß zugunsten der vom Kriege betroffenen Juden bis zum 23. Oktober 1915 die Summe von 1 184 746.18 Dollar bei ihm eingegangen ist. Folgende Beträge wurden bewilligt: 100 000 Dollar für die Juden der besetzten polnischen Gebiete; 75 000 Dollar für die Juden in Rußland; 50 000 Dollar für die Juden in Galizien; 1000 Dollar für die Juden in Kreta.

Der kommende Judenkongreß. Am 25. Januar fand in New York eine Massenversammlung statt, bei der über die Einberufung des Kongresses zur Vertretung der jüdischen Interessen bei der künftigen Friedenskonferenz beraten wurde. Als Vorsitzender fungierte der amerikanische Staatsmann Herr Louis D. Brandeis. Am Schluß der Versammlung wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Da die Juden seit Jahrhunderten in verschiedenen Teilen Europas ungerechte Behandlung, religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Unterdrückung und gelegentlich Verbannung haben erdulden müssen;

da sie von einigen Regierungen noch immer politisch und bürgerlich beeinträchtigt werden und als Ausländer behandelt werden, ja, selbst in den Ländern, wo man ihnen politische und bürgerliche Rechte gewährt hat, soziale und ökonomische Verfolgungen ertragen müssen;

da ferner der jetzige europäische Krieg gezeigt hat, wie abnorm ihre Lage ist, da sie inmitten der Zeit des Kampfes, zu dem sie ihr volles Maß an Kämpfern und mehr als den auf sie entfallenden Teil an Opfern für die nationale Sache beigesteuert und bei dem sie ihren Heldenmut, ihre Hingabe und Kraft bewiesen haben, in manchen Ländern noch immer bedrängt und als Fremdlinge behandelt werden, ohne daß die Regierungen, deren treue und ergebene Untertanen sie sind, ihnen Schutz gewähren;

deshalb wird beschlossen, daß diese Massenversammlung, bestehend aus amerikanischen Bürgern, die Nationen der Welt auffordern soll, sich der Sache des jüdischen Volkes anzunehmen und bei der internationalen Konferenz, bei der die Friedensbedingungen und internationalen Beziehungen geregelt werden, das jüdische Problem zu erörtern, damit die Juden diejenigen Rechte erhalten, die für ihre nationale, politische, religiöse und wirtschaftliche Entwickelung wesentlich sind.

Ferner wird beschlossen, daß die amerikanische Regierung aufgefordert werden soll, im Einklang mit ihren Traditionen als Vertreterin des Rechts unterdrückter Völker zu handeln und ihren Einfluß zu verwenden, um den Juden ihre guten und vollen Rechte zu verschaffen.

Beschlossen wird ferner, damit die berechtigten Forderungen der Juden mit größtmöglicher Autorität vertreten und die Juden zur Vertretung

ihrer eigenen Interessen organisiert werden, daß ein Kongreß der Juden Amerikas auf demokratischer Grundlage einberufen werde, der die Wünsche der amerikanischen Judenheit formulieren und aussprechen soll.

Feuilleton

Heuschrecken.*)

Von S. Hoofien-Jaffa.

An einem schönen Sommertage sitze ich im Jaffaer Serail zum Besuche beim Kreishauptmann und verhandle mit Seiner Exzellenz über eine der vielen leidigen Angelegenheiten, die auch in unserem Erdenwinkel der große Krieg mit sich bringt. Langsam und so behaglich, wie die Leidigkeit der Angelegenheit es zuläßt, spinnt sich das Gespräch ab. Da zeigt auf einmal einer der Effendis auf das große Fenster und sagt: „Dehirad! Oh, oh! Fi Ketir!“ Heuschrecken! Viele, viele! Man stürzt — nein das täte man im würdelosen Westen, man begibt sich also ans Fenster und sieht das Schauspiel an. Ja, da sind sie wahrlich, die Tirailleure, die ersten Schwärme der gewaltigen Armee, die uns schon seit einigen Tagen angekündigt ist. Links und rechts, oben und unten; über den roten Ziegeldächern und den weißen Dachterrassen, über den Palmen des Friedhofes, ja über dem gewaltigen Spiegel des blauen Meeres flimmert und zuckt es von Zehntausenden schwarzer Pünktchen. Die hart am Fenster vorbeifliegenden Heuschrecken lassen sich ganz klar erkennen: der Körper hat eine Länge von fünf bis acht Zentimetern, der Flug einen Durchmesser von etwa einem Dezimeter. Am auffallendsten sind die im Verhältnisse gewaltigen Hinterbeine, wahre Kunstwerke der Natur und der gepanzerte Kopf mit den schreckenerregenden Kiefern. Wie Ritter in voller Rüstung, die fröhlich und hungrig zur Schlacht eilen, wie gepanzerte Kürassiere ziehen sie einher. „Wie der Rosse Ansehen ist ihr Ansehen und wie Reiter, also rennen sie. Wie Wagengerassel auf den Spitzen der Berge sprengen sie einher, wie das Knistern der Feuerflamme die Stoppeln verzehrt, wie ein mächtiges Volk, kampfgerüstet. Vor ihnen erzittern die Völker, alle Gesichter schrümpfen ein. Wie Helden rennen sie, wie Kriegsmänner besteigen sie die Mauer und gehen jeglicher seinen Weg und krümmen nicht ihre Bahnen. Und sie drängen keiner den anderen, sie ziehen jeglicher in seinem Geleise, und auf Schwertern lagern sie und verwunden sich nicht. In der Stadt stürmen sie umher, auf der Mauer rennen sie, in die Häuser steigen sie ein, durch die Fenster kommen sie, Dieben

*) Palästina wurde bekanntlich vor Jahresfrist von Heuschreckenschwärmen heimgesucht, die so stark waren, wie das Land sie seit Jahrzehnten nicht gesehen hatte.

gleich.“ So sagt schon Joel, der Heuschreckenprophet.

Keiner von uns, die da am Fenster stehen, hat je ein solches Schauspiel gesehen, denn seit der letzte große Heuschreckenschwarm da war, ist ein halbes Jahrhundert verflossen. Aber doch ist der Eindruck nicht überwältigend. Die Landschaft ist dieselbe wie immer, nur mit Tausenden schwarzer Pünktchen gesprenkelt.

Wir wissen ja nicht, was wir gesehen haben. Wir dachten einen Heuschreckenschwarm zu sehen und sahen in Wirklichkeit nur die allerersten Auskundschafter und Streitpatrouillen. Die reguläre Armee sollten wir noch kennen lernen. —

Ein schlimmer Frühlings-Schirokko, der alles austrocknet, den feinen Sand aufwirbelt, in Ohren, Augen und Lungen eindringt und das Quecksilbersäulchen in kürzester Zeit fünfzehn Grad hinaufpeitscht.

Acht Uhr morgens — man sitzt in Schirokko — Unlust, aber sonst nichts ahnend beim Frühstück — da geht es Ricke — ticke— ticke an Fenster und Glastüren. Überall stoßen schwirrende, flatternde Heuschrecken an. Der zweite Schwarm also! Das war zu erwarten und man regt sich darüber nicht sonderlich auf.

Aber was ist denn das? Aus dem Ricke—ticke —ticke wird fast unvermittelt ein Rrrrr, es wird merklich dunkler, der weiße Schirokkohimmel ist dunkelgrau geworden. — Oho, das ist schon ernst! Wir steigen aufs flache Dach, das eine Aussicht auf die ganze Landschaft bietet, den weiten Gürtel der berühmten Orangengärten, den blauen Meeresspiegel, die blauen Berge Judäa's. Jetzt aber! Wo ist das Meer? Wo sind die Dünen, die Gärten, wo die blauen Berge? Es ist alles untergegangen in einem schwarzgrauen Nebel, der uns von allen Seiten einhüllt. Dieser Nebel ist nicht gleichmäßig dicht. Er hat lichtere Stellen, die einzelne Häuser noch härter erkennen lassen und ganz dunkelgraue Verdichtungen, in denen alles verschwindet. Und er wogt auf und ab und hin und her — ein Meer von Heuschrecken. Der Turm der Russischen Kirche, der soeben noch klar zu erkennen war, ist plötzlich verschwunden, wie von den grauen Nebelschwaden verschlungen. Man verliert vollständig das Gefühl, den Flug einzelner Tiere zu sehen. So wenig man im Sturzregen an die einzelnen Tropfen denken kann, so wenig gelingt es, sich diesen Nebel aus einzelnen Tierchen gebildet vorzustellen.

Aber plötzlich, ganz unvermittelt, senkt sich der Schwarm! Da kommt es uns auf einmal zum Bewußtsein, daß dieser Nebel l e b t! Daß er von tausenden Milliarden gleichen und starken tierischen Instinkten erfüllt ist! Da schwirrt es tausendfach um uns herum, stößt und schlägt uns ins Gesicht, möchte uns wohl umwerfen, beißen, zerfetzen, zerfressen! Mit den Armen und schnell herbeigeholten Tüchern und Zweigen müssen wir um uns schlagen, fuchteln und kämpfen, um uns auf dem Dache zu behaupten.

Der Lärm ist jetzt ohrenbetäubend geworden. Das milliardenfache Flügelklappern, das Anstoßen der eisenharten Panzerköpfe an Bäumen und Mauern verursacht ein Getöse wie die stürmische Meeresbrandung. Die herbeigeeilten Gartenbesitzer mit ihren Kindern, Dienern und Arbeitern vollführen in den Gärten einen höllischen Spektakel; sie schlagen auf leere Petroleumbleche, auf Holzkisten, auf Bretter, sie schreien, rufen, trompeten, damit die Schwärme verscheucht werden und sich nicht auf ihre Gärten hinsetzen. Mögen sie, wenn es Allah's Wille ist, daß das Land heimgesucht werden soll, wenigstens zum Nachbarn gehen!

Stunde auf Stunde verstreicht. Der endlose Schwarm zieht in schnellem Tempo über uns hinweg. Er kommt aus dem Süden und biegt ostwärts ab. Jaffa bildet den Angelpunkt dieser ungeheuren Schwenkung.

Erst gegen Abend flaut der Strom ab und bald sind nur noch vereinzelte Nachzügler zurückgeblieben. —

Wird noch ein einziges grünes Blatt an Jaffa's Orangenbäumen übriggeblieben sein? Werden die ewig-grünen Bäume diesen Raub überstehen! Am Abend sieht Jaffa so grün aus, wie je zuvor! Also nur ein Scheinkrieg! Der Feldzug war gar nicht gegen uns gerichtet, und da wir der Armee nur allzu gern den Durchzug gewährt hatten und keinen Versuch gemacht hatten, sie aufzuhalten, so hat sie uns ungeschoren gelassen! Nur in wenigen Gärten finden sich etwas angefressene Baumgruppen.

Da auch diese Gefahr über uns hinweggegangen ist, werden wir zuversichtlich und glauben auch den kommenden Ereignissen in Ruhe entgegensehen zu können. Denn daß mit diesem einem Schwarm die Plage nicht vorüber sein wird, verstehen wir schon.

Inzwischen haben sich die Sachverständigen im Lande zusammengetan und beraten, was jetzt zu tun sei. Sie wissen, daß von den ersten Schwärmen verhältnismäßig wenig zu fürchten war. Diese Tiere waren schon gänzlich erwachsen, sie gingen dem Höhepunkt ihres Daseins, der Paarung entgegen. Und nach der Überschreitung dieses Höhepunktes sind sie einem schnellen Tode verfallen. Die Weibchen legen ihre Eier, die Männchen warten nicht einmal darauf und sterben eiligst. Zum gefürchteten gierigen Fressen fehlen ihnen also Zeit und Anlaß. Um so gefährlicher ist aber die junge Brut. Daß man gegen sie den Kampf in der Hauptsache richten muß, darüber ist man sich einig.

Die Regierung zeigt reges Interesse für die Sache und beschließt einen Kredit von zehntausend türkischen Pfunden für die Vertilgung der Tiere zu bewilligen. Diese Nachricht erregt allerdings bei den Skeptikern ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Der treue Chronist muß hier berichten, daß die Skeptiker Recht behielten. — —

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches Echo

Moses Mendelssohn über den Krieg. Im Verein für Jüd. Geschichte und Literatur in Berlin hielt Abgeordneter Dr. T r a u b einen äußerst anregenden und in die Tiefe gehenden Vortrag über die Frage: „Was kann uns Moses Mendelssohn für unsere Kriegszeit sagen?“ Einleitend setzte der Redner auseinander, wie er dazu gekommen, den großen Humanisten des 18. Jahrhunderts mit dem jetzigen Kriege in Verbindung zu bringen. Es sei ja eine Gegenwartsfrage, ob Humanität und nationales Empfinden einander widersprechen. Die deutschen Humanisten des 18. Jahrhunderts hätten diese Frage verneint, Goethe, Herder, Lessing, auch Mendelssohn — bei ihnen allen hätte der Gedanke der Humanität tief im nationalen Empfinden gewurzelt. Zumal Mendelssohn, dessen Lebenshöhe in die Zeit des siebenjährigen Krieges fiel, habe ganz unter dem Banne Friedrichs des Großen gestanden, und zwar Friedrichs als

des Königs der Schlachten. Den äußeren Beziehungen Mendelssohns zum Kriege, die in gewisser Hinsicht eine Parallele zum heutigen Kriege bilden, stellte Dr. Traub die viel wichtigeren inneren Beziehungen des Berliner Philosophen gegenüber, die für uns Menschen von heute noch volle Lebenskraft haben könnten. So erinnerte er daran, daß Mendelssohn zwei Kriegspredigten geschrieben habe, eine nach der Schlacht bei Roßbach und eine nach dem Abschlusse des Hubertusburger Friedens, der den siebenjährigen Krieg beendete. Diese letztere Predigt werde man mit Gewinn wieder lesen, wenn auch uns einmal die Friedensglocken läuten. Aber wesentlich bedeutungsvoller ist die Stellung von Mendelssohns Ethik zum Krieg überhaupt. Dr. Traub wies da auf einen kleinen, aber vielsagenden Punkt hin; in Mendelssohns Bibelübersetzung heißt das fünfte Gebot nicht „du sollst nicht töten". sondern du sollst nicht morden". Mit diesem feinen Unterschiede wollte Mendelssohn nach der Ansicht des Vortragenden zum Ausdruck bringen, daß der Krieg als eine nationale Notwendigkeit nicht unter das göttliche Tötungsverbot falle. Auf ähnlichem Boden bewege sich Mendelssohn Stellung zur göttlichen Vorsehung, die in der Ethik des Krieges ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Gegenüber Friedrich dem Großen, der der Vorsehung den Vorwurf machte, daß sie sich um den Einzelmenschen nicht kümmere, hielt Mendelssohn daran fest, daß der eingeschränkte Mensch nur den geringsten Teil von dem Ganzen des ewigen Geschehens überblicken könne. Demgemäß sei das Unheil, das den Einzelnen treffe, doch von Segen für die Allgemeinheit. Mit anderen Worten: die Vorsehung lasse den Einzelmenschen leiden, damit der Gesamtheit genützt werde. Im schroffen Gegensatz zu dieser ethischen Auffassung stand für Mendelssohn die englische Moralphilosophie eines Shaftesbury, weil diese von der Glückseligkeit des Einzelnen ausgehe und die Glückseligkeit des Einzelmenschen zur Grundlage der Gesamtheit machen wolle. Diesen Gegensatz so überaus tiefer Art zwischen deutscher und englischer Ethik, erblickt Dr. Traub auch in dem gegenwärtigen Kriege, in dem geistige Prinzipien miteinander um die Vorherrschaft ringen.

Eingelaufene Literatur: Das Bücherverzeichnis der Buchhandlung der Deutschen Friedensgesellschaft, Stuttgart, Werfmershalde 18. enthält u. a. eine Zusammenfassung der wichtigsten, während des Krieges im Sinne des Pazifismus erfolgten Publikationen und wird auf Verlangen kostenlos zugestellt.

„Allah il Allah". Mit den Siegesfahnen an den Dardanellen und auf Gallipoli. Von E. Bleek-Schlombach. Mit Bildern von Werner Godow. Geheftet Mk. 1.—, in Leinen Mk. 2.— (Verlag von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig). Der Verfaser. der als Kriegsberichterstatter an der Front war. entwirft lebensvolle und fesselnde Schilderungen von den Kämpfen auf und um Gallipoli. zur See und zu Lande.

Dr. Heinrich Harburger

Am 28. Februar 1916 verschied plötzlich der kgl. bayer. Senatspräsident am Oberlandesgericht München und Universitätsprofessor Dr. Heinrich Harburger in München. Wenngleich der Verstorbene sich nach außen kaum iemals in jüdischem Sinne betätigt hat, so hat die jüdische Presse gleichwohl die Aufgabe, sich mit der Persönlichkeit des Verstorbenen, infolge seiner hohen sozialen Stellung, zu beschäftigen. Präsident Harburger war gegenwärtig der höchste jüdische, nicht getaufte Beamte im Deutschen Reich und hatte nur noch ein Gegenstück in dem badischen Finanzminister Dr. Moriz Ellstädter und dem bayerischen Regierungsdirektor Jakob v. Henle. Am 2. Oktober 1951 in Bayreuth geboren, bestand er im Jahre 1879 den Staatskonkurs mit der ersten Note, wurde 1879 Amtsrichter in München, 1885 zweiter Staatsanwalt dortselbst. 1890 Landgerichtsrat, 1898 erster Staatsanwalt. 1899 Oberster Landesgerichtsrat und endlich März 1912 Senatspräsident am kgl. Oberlandesgericht München. Im Jahre 1878 habilitierte er sich an der Universität München und wurde hier 1896 zum kgl. Honorarprofessor ernannt. Dr. Harburger war einer der bedeutendsten Straf- und Völkerrechtslehrer Deutschlands. Schriftstellerisch war er sehr fruchtbar auf seinem Gebiet. Seine Tätigkeit und sein Können wurde von gelehrten Körperschaften und auch von höchster Stelle oftmals gewürdigt. Auch auf sozialem Gebiet, wie besonders im Kinderschutz betätigte sich Harburger. Den internationalen Friedensbestrebungen stand er ebenfalls sehr nahe. Ein Bruder des Verstorbenen ist das Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde München, Justizrat Dr. Isak Harburger.

Ludwig L.

Joseph Jacobs

Kurz nacheinander sind in Amerika zwei Leuchten der jüdischen Wissenschaft gestorben: vor wenigen Wochen berichteten wir Solomon Schechters Ableben, nun ist ihm sein Freund Joseph Jacobs in den Tod gefolgt. Als Geschichtsforscher und Literaturhistoriker, als Dichter und Redakteur hat sich Joseph Jacobs nicht nur in der jüdischen, sondern in der gesamten gebildeten Welt einen Namen gemacht. Im Jahre 1854 in Australien geboren, besuchte Jacobs zuerst das Gymnasium in Sydney und studierte später Geschichte und Literatur an der englischen Universität Cambridge. Nach vielen Richtungen hervorragend begabt, erwählte er sich frühzeitig zwei Studiengebiete, zu denen es ihn unwiderstehlich hinzog: das Gebiet der jüdischen Geschichte und Literatur und dasjenige der Volksdichtung. Mit einem umfassenden Wissen begabt, wurde er der Herausgeber der englischen Zeitschrift „Folklore", des „Literarischen Jahrbuches" und des „Jüdischen Jahrbuches". Daneben beschäftigte er sich eifrig mit statistischen Arbeiten und veröffentlichte 1890 seine „Studien über jüdische Statistik". Ein genauer Kenner von sieben Sprachen, die er musterhaft sprach und schrieb, widmete er sich auch der Übersetzung fremder Autoren. So hat er Gracean's „Kunst der weltlichen Weisheit" aus dem Spanischen und Boccaccio's „Decamerone" aus dem Italienischen übersetzt. In den Jahren 1890—95 gab er eine Sammlung englischer, indischer und keltischer Märchen heraus, die einen unschätzbaren Beitrag zur Kenntnis der Volkspsyche bilden. Gleichzeitig veröffentlichte er seine „Studien über biblische Archäologie, sowie eine Darstellung des Lebens Jesu in Form einer Idylle unter dem Titel: „Wie andere ihn sahen". Im Jahre 1900 begab sich Jacobs

nach Amerika, um an der Herausgabe der großen „Jüdischen Enzyklopädie" mitzuarbeiten: die Abteilungen „Englisch-jüdische Geschichte" und „Jüdische Literatur" entstanden unter seiner Redaktion. Seine jüdischen Geschichtsforschungen führten ferner zur Veröffentlichung der Werke „Geschichte der Juden in Spanien" und „Jüdische Ideale". Als Professor für englische Literatur und Statistik am Jüdischen Theologischen Seminar in New York, als Mitglied der Bibel-Übersetzungs-Gesellschaft, als Direktor des Bureaus für jüdische Statistik und als Herausgeber des „Amerikanisch-jüdischen Jahrbuches" und der sehr verbreiteten Zeitschrift „American Hebrew" leistete Jacobs Unvergleichliches für die Verbreitung jüdischer Wissenschaft und die Pflege jüdischen Geistes in Amerika.

Der Tod des namhaften Gelehrten und vielseitigen Schriftstellers hinterläßt im amerikanischen und besonders im amerikanisch-jüdischen Geistesleben eine tiefe Lücke.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Der als Einj.-Freiwill.-Gefreiter bei Kriegsbeginn ins Feld gezogene Kaufmann Otto Beer aus St. Ingbert, Sohn des verstorbenen Stadtrats Michael Beer, wurde schon anfangs mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet, später zum k. Leutnant der Reserve im 2. bayer. Inf.-Regt. befördert und mit dem Militärverdienstorden 4. Klasse ausgezeichnet. Jetzt wurde Leutnant Otto Beer das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen.

Der österreichisch-ungarische Vizekonsul Emil Zeckendorf in München wurde zum Honorarkonsul ernannt.

Zu kgl. bayer. Leutnants der Reserve wurden ernannt die Vizefeldwebel Jakob Klotz im 20. Inf.-Regt., Karl Neuberg im 3. Res.-Pionierbat., Wilhelm Hausmann in der 10. Gebirgskanonenbatterie, Kurt Dessauer im Landw.-Train 2. Aufg. und Ludwig Kraus im 21. Inf.-Regt.

Der kgl. bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit der Krone und mit Schwertern wurde dem kgl. bayer. Major der Reserve Siegfried Lismann verliehen. Major Lismann, Bankier in Frankfurt am Main, stammt von einer jüdischen Fabrikantenfamilie in Fürth.

Die kgl. Rote Kreuzmedaille 3. Klasse wurde dem Bankier Karl Wurzinger in München verliehen.

Der kgl. bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern wurde verliehen den kgl. Hauptleuten der Reserve Paul Weinberg im Eisenbahnbataill., Hermann Neumann in der 1. Train-Abt., Bernhard Falk der Landw.-Inf., Ernst Samuel der Landw.-Feldart. 1. Aufg., Hans Marx und Hermann Falk, den kgl. Oberleunants der Reserve Karl Schäfer im 21. Inf.-Regt. und Gustav Hecht der Landw.-Fußart., den kgl. Leutnants der Res. Richard Gans im 3. Chev.-Regt., August Götz, Leo Mohr und Julius Behr in der Infanterie, Wilh. Mayer in der Fußart. und Otto Mayer bei den Pionieren, ferner den kgl. Stabsärzten der Res. Dr. Max Schwab (Nürnberg) und Dr. Paul Blumenthal (Bamberg).

Der seit 1. August 1914 im Felde befindliche Arzt Dr. Adolf Friediger erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und das Ehrenzeichen mit Kriegsdekoration vom Roten Kreuze.

München. Dem Rechenschaftsbericht der „Israel. Religionsgesellschaft Ohel Jakob" entnehmen wir, daß die Verhältnisse dieser Vereinigung, welche den Sammelpunkt des orthodoxen Judentums in München bildet, auch im Jahre 1915 sich in befriedigender Weise gestalteten. Leider hat der Tod im letzten Jahre wieder besonders schmerzliche Lücken in den verhältnismäßig kleinen Kreis gerissen: der Bericht erwähnt die entschlafenen Mitglieder, unter denen wir besonders die Namen Rahel Fränkel, Sigmund Feuchtwanger und Salomon Gutmann hervorheben wollen, in warmen Worten des Gedenkens. Die Talmud-Thora-Kurse erfreuten sich reger Beteiligung seitens der wesentlich gesteigerten Zahl der Schüler und Schülerinnen, und auch die Schiurim der Mitglieder weisen guten Besuch auf. Schenkungen und Spenden, letztere besonders in der Form von Jahrzeitstiftungen, erfuhren eine begrüßenswerte Steigerung; es ist zu hoffen, daß solche Zuwendungen im Interesse der gedeihlichen Entwicklung des Vereins demselben auch in der Folge zufließen mögen.

München. Eine Reihe jüdischer Wohlfahrtsvereine veröffentlichte in der letzten Woche ihre Rechenschaftsberichte und hielt am 20. Febr. vormittag im Sitzungssaale der Kultusgemeinde ihre Generalversammlungen ab. Die Versammlungen ergaben folgendes Bild von der Wirksamkeit der Vereine: Über die Tätigkeit des Israelitischen Vereins für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung in München berichtete der 1. Vorsitzende Joseph Spanier. Der Verein hat für Kriegsunterstützungen über 5000 Mk. ausgegeben; seine Tätigkeit im Beerdigungswesen erstreckte sich im abgelaufenen Jahre auf 153 Fälle. Der Kassenbericht weist an Einnahmen und Ausgaben rund 19 000 Mk. aus. Die Versammlung ermächtigte die Vorstandschaft, auch im kommenden Jahre wieder die angemessen erscheinenden Mittel für Kriegsunterstützungen zu verwenden und dankte ihr für ihre bisherige Mühewaltung.

Hierauf folgte die Hauptversammlung des Israelitischen Vereins zur Unterstützung mit Brennmaterialien, die der 1. Vorstand, Handelsrichter und Landrat Benno Degginger, leitete. Außer den erheblichen Unterstützungen mit Brennmaterialien, wozu 5201 Mk. aufgewendet wurden, hat der Verein auch für Kriegshilfe 4140 Mk. aufgewendet. Dank der Freigebigkeit seiner Mitglieder konnte er wieder eine Reihe von Spenden und Legaten verzeichnen. Die Jahresrechnung schließt mit 18 971 Mk. ab.

Den Geschäftsbericht über die Krankenfürsorge israelitischer Vereine erstattete der 1. Vorstand, Justizrat Leo Oppenheimer. Die an die Fürsorge gestellten Ansprüche hielten sich im wesentlichen im Rahmen des vorangegangenen Jahres. Mit gutem Erfolg wurden Erholungsbedürftige und Genesende im Israelitischen Ferienheim in Krumbach untergebracht. Dem Kriegshilfsfonds der Kultusgemeinde wurde wieder ein erheblicher Betrag zugewendet; auch die im städtischen Krankenhause Schwabing untergebrachten verwundeten und kranken Soldaten wurden bedacht. Der Kassenbericht schließt mit 24 823.57 Mk. ab.

An Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden, Justizrats Ofner, eröffnete sodann ebenfalls Justiz-

rat Oppenheimer die Hauptversammlung des Israelitischen Frauenvereins. Auch an diesen Verein hat der Krieg bei wenigen Einnahmen erhöhte finanzielle Anforderungen gestellt. Nach dem Kassenbericht des Kassierers, Bankier Fränkel, wurden 29 333 Mk. hauptsächlich für wohltätige Zwecke verausgabt, so daß der Verein sein Bankdepot angreifen mußte. Für die Kriegshilfe der israelitischen Kultusgemeinde, die für solche Zwecke schon 93 700 Mk. aufgewendet hat, wurden der Vorstandschaft weitere 6000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Frau Rosa Werner erstattete sodann den Geschäftsbericht des Vereins für Ferienkolonien und zur Bekleidung von Schulkindern in München. Der Verein war in der Lage, zwei Kolonien zu entsenden. Es gingen 47 Knaben und 45 Mädchen nach Krumbach. Bekleidung genossen 128 Knaben und 125 Mädchen. Der Kassenbericht schließt mit 17 264.62 Mk. ab. Die Wahlen der Vorstandschaften ergaben bei den sämtlichen genannten Vereinen keine Veränderung.

München. Am 26. Februar sprach im Verein „Bne-Jehuda" Herr Dr. Alexander Eliasberg über „Die chassidische Sagenwelt". Unter Heranziehung zahlreicher Legenden, die den Kreis des „Bescht" und dessen Lebensweisheit unserem Vorstellungsvermögen näher bringen, entwarf er ein fesselndes Bild vom Wesen und Gehalt des Chassidismus. In einer der nächsten Nummern unseres Blattes werden wir auszugsweise den gehaltvollen Vortrag unseren Lesern darbieten können. Daher erübrigt sich, hier auf seinen ungemein interessanten Inhalt einzugehen. Die zahlreiche Zuhörerschaft lohnte mit starkem Beifall dem Redner besonders für die Wiedergabe einiger chassidischer Sagen, die in dem bald erscheinenden Buch des Herrn Dr. Eliasberg, „Sagen polnischer Juden", enthalten sein werden.

München. Die Münchner Jugend-Gruppe der Agudas Jisroel traf der Krieg noch mitten in der ersten Werbetätigkeit. Die Hälfte der männlichen Mitglieder wurde bereits in den ersten Wochen nach der Gründung der Gruppe zur Fahne gerufen. — Die bestehenden Schiurim konnten gemeinsam mit dem in München schon seit langem bestehenden Lernverein Mekor-Chajim beibehalten werden, womit wenigstens den jüngeren Mitgliedern Gelegenheit zum Thoralernen geboten ist. Die Ereignisse der Zeit, welche die Mitglieder der Jugendgruppe örtlich getrennt und auseinandergesprengt haben, haben die Mädchengruppe, die nun in ihrer Arbeit ganz auf sich allein gestellt war, zu festerem Zusammenschluß geführt. Ein Jahr tatkräftiger Arbeit im Sinne der Agudo-Idee, in deren Mittelpunkt die Schiurim stehen, liegt hinter uns. Die Kurse, welche sich alle regster Beteiligung erfreuen, umfassen: Kizzur Schulchan, Aruch (Rabb. Dr. Ehrentreu); Jesaia (Dr. R. Levi); Jüdische Ethik (Justizrat Dr. Fraenkel); Sidrahschiur mit anschließender freier Aussprache. Ein anderes Tätigkeitsgebiet war die Kriegsfürsorge. Die Mädchengruppe übernahm die Sammlung von Kleidern und Wäschestücken für die galizischen Flüchtlinge. Durch zur Verfügung gestellte Geldmittel, Stoffe usw. konnte ferner eine Nähstube eingerichtet werden. Die Nähabende dienten insofern auch Propagandazwecken als Nichtmitglieder, die zur Mitarbeit gewonnen waren, in unsere Bestrebungen eingeweiht werden konnten. Mit den Mitgliedern im Heeresdienst verbindet die A. J. J. die Feldpost. Grüße aus Garnison und Schützengraben kommen in die Heimat und die A. J. J. wiederum bekundet ihre Zusammengehörigkeit mit den Freunden draußen durch Liebesgabensendungen (Chanukah, Purim, Pessach). In besonderen Veranstaltungen wurde die Geselligkeit gepflegt, wobei jeweils ein Vortrag über ein Thema aus dem jüdischen Ideenkreis den Mittelpunkt bildete. Auch mehrere Ausflüge wurden gemacht. — Außerdem wurden Ferienzusammenkünfte im engsten Kreis der Mädchengruppe veranstaltet, sowie auch zwei Vortragsabende.

Die Ortsgruppe München des Jüdischen Frauenbundes hielt am Freitag, den 25. Februar, unter dem Vorsitz von Frau Justizrat Oppenheimer ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dieser ging eine Helferinnen-Versammlung voraus, bei der die Damen ersucht wurden, sich der städtischen Armenpflege, die um ihre Mitarbeit ersucht habe, zur Verfügung zu stellen. Der Generalversammlung erstattete Frau Dr. Straus den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Der Stellenvermittlung des Vereins gelang es, im Laufe des Jahres 59 Leuten einen Beruf zu verschaffen. In der Nähstube wurden 300 Strickerinnen und 100 Näherinnen beschäftigt, darunter Flüchtlinge aus Galizien. Die Abteilung für Erziehung und Berufsbildung brachte 2 Mädchen in der Berliner Haushaltungsschule, 2 in der Frauenarbeitsschule unter und sorgte einigen Schülerinnen höherer Schulen für Schulbücher. Ferner leistete der Verein Armenhilfe durch Verabfolgung von Speisebillets und Kleidungsstücken sowie durch Anschaffung von Näh- und Strickmaschinen. Zu Chanukah wurden 70 Kriegerfrauen beschenkt. Der Verein, dessen Mitgliederzahl sich um 66 erhöht hat, hofft demnächst einen abschließenden Bericht über seine Kriegsfürsorge und später ein Programm für die Zeit nach dem Kriege ausarbeiten zu können. Auch sollen Lehrwerkstätten zur Ausbildung von Näherinnen geschaffen werden. Frau Dr. Ellinger erstattete den Kassenbericht. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Damen Werner, Oppenheimer, Krämer, Straus, Ellinger, Stark, Auerbach.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden **4½% Reichsschatzanweisungen** und **5% Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. März, an
bis **Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in **Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse** in **Berlin**, der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer **Zweiganstalten**, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen**,
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände**,
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.

Zeichnungen auf die 5% **Reichsanleihe** nimmt auch die **Post** an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 31. März, sie **muß** aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. **Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.**

3. Die **Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 4½% **Reichsschatzanweisungen 95** Mark,
„ „ 5% **Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden, **98,50** Mark,
„ „ 5% „ , wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, **98,30** Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
20 % „ „ „ „ „ 24. Mai d. J.,
25 % „ „ „ „ „ 23. Juni d. J.,
25 % „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung errst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 23. Juni, ℳ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von ℳ 200: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von ℳ 100: ℳ 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen **80 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II** werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinsenlauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5%, für Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von **Reichsanleihe**	a) bis z. 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai
5% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,25 %	1,— %	0,50 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Stücke	97,25 %	97,50 %	98,— %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Schuldbucheintragung	97,05 %	97,30 %	97,80 %

II. bei Begleichung v. **Reichsschatzanw.**	d) bis z. 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
4½% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,125 %	0,90 %	0,45 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,875 %	94,10 %	94,55 %.

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für je 4 Tage um 5 Pfennig, für jede 100 ℳ Nennwert.

Bei **Postzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzer Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden**, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Giselastraße 16; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.